

Bezugspreis:

Mit dem Monat September 1922... Preis 30.- M. ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“... Preis 30.- M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Kopiergebühr... Die einseitige Kopiergebühr...

Anzeigen für die nächste Nummer... Anzeigen für die nächste Nummer...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3... Fernsprecher: 2506-2507

Donnerstag, den 28. September 1922

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3... Fernsprecher: 2506-2507

Rußland schwört den Kommunismus ab

Feierliche Erklärung des Außenhandelskommissars Krassin.

Die von Barbus herausgegebene Zeitschrift „Der Wiederaufbau“ veröffentlicht einen Aufsatz über die neue ökonomische Politik der Sowjetregierung...

Krassin gibt vom gegenwärtigen Stand der russischen Wirtschaftsordnung folgende Darstellung:

Für die Bauernschaft ist deshalb nach der Rationalisierung und teilweisen Aufhebung des Grundbesitzes das Prinzip der freien Wirtschaft in der neuen Wirtschaftspolitik durchgeführt...

Die überwundene kommunistische Abstrich.

Kenntlich hat sich somit als ein Staatskapitalismus, der eine möglichst weitgehende staatliche Regelung aller wichtigen industriellen Zweige...

Durch das Dekret vom 22. Mai 1922 sind die Rechtsgrundlagen sowohl für den privaten Besitz von Produktionsmitteln und der Produktion selber als auch für die Regelung der Benutzung des Grund und Bodens...

Umstellungen vom kommunistischen zum neuen Wirtschaftssystem notwendig. An Stelle der kostenlosen Belieferung mit Industrieprodukten...

Die Umorganisation der Industrie, die infolge des neuen Wirtschaftsplanes notwendig wurde, hat zur Bildung von Trusts geführt. Diese Industrietruste verfügen über eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit...

Bildung von Trusts

geführt. Diese Industrietruste verfügen über eine gewisse wirtschaftliche Selbstständigkeit in den ihnen zugewiesenen Gebieten, stehen aber unter Staatskontrolle...

Französisch-kemalistisches Geschäft.

London, 28. September. (WZB.) Ein Verlehrsfall der „Daily News“ in Beirut...

Die Abdankung Konstantins und der Rücktritt der Regierung war durch ein Ultimatum des Panzerkreuzers Kommos...

Sofort nach der Abdankung Konstantins ist Lloyd George nach London zurückgekehrt. Abends wurde ein Ministerrat einberufen...

regierung auch bei ihrer neuen Wirtschaftspolitik am Staatsmonopol unbedingt festhalten. Das ist

keine kommunistische Maßregel.

sondern eine der Grundbedingungen für die wirtschaftliche Selbstständigkeit Rußlands, bedingt durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse...

Krassin stellt jedoch in Aussicht, daß auch das Außenhandelsmonopol in etwa fünf Jahren verschwunden sein wird. Er bespricht dann die „gemischten Gesellschaften“...

Vor zwei Jahren durfte man darüber in Rußland noch nicht reden; heute ist dieses allgemeine Prinzip überall durchgesetzt...

Rußland hat somit nach den Erklärungen eines seiner maßgebenden Männer aufgehört, kommunistisch zu sein. Der Sowjetismus ist nicht mehr Sinnbild des Kommunismus...

Für die kommunistischen Parteien Europas sind diese Erklärungen des Sowjetministers Krassin ein wahrer Dolchstoß in den Rücken. Ihr Dasein erscheint danach nur noch als ein Anachronismus...

Tatsächlich will ja die vielgeschmähte „menschewistische“ Sozialdemokratie viel mehr, als was in Rußland, selbst optimistisch gerechnet, an sozialistischen Verwirklichungen übrig bleiben könnte...

Krassin aber bitten wir, auf Grund seiner russischen Erfahrungen den deutschen Kommunisten zu erzählen, was von Schlagworten wie „Beschlagnahme der Ernte“...

auf den 30. September festgesetzt worden war, zu verlängern.

Reuters Bureau meldet aus Konstantinopel, die Spannung wegen der Verlegung der neutralen Zone sei etwas gemildert durch die Antwort Kemal's an Harrington...

Neue Gefahr.

Konstantinopel, 28. September. (Havos über London.) Türkische Kavallerie zieht von Erzurum aus in nordöstlicher Richtung auf Osmani Tepe vor...

Dollar ca. 1650.

Das fascistische Regime.

O. L. Rom, Ende September.

Wenn man in die sogenannten „ernst zu nehmenden Blätter“ des Bürgerturns hineinblickt, erfährt man merkwürdige Dinge, die eigentlich einen besseren Begriff von den italienischen Zuständen geben, als die nachgerade wegen ihrer Eintönigkeit langweilige Chronik der verbrämten Arbeiterkammern...

So lächerlich die Sucht nach Titeln, Uniform, Formalismus und Hierarchie erscheinen mag — wie ja überhaupt das aristokratische Geiz des Parvenus —, so kommt in dieser grotesken Komödie doch ein Teil des immanenten Schicksals des Faschismus zum Ausdruck...

Aber dieser praktische Erfolg beseitigt nicht den inneren Widerspruch, der in der Tatsache liegt, daß eine aus individualistischer Rebellion geborene Bewegung auf strengste Unterordnung des Individuums abzielt...

Der Faschismus laboriert heute an der Ausarbeitung dieses Programms. Welch geistigen Strömungen und welsch wirtschaftlicher Lage immer der Faschismus entspringen sein mag: leben tut er heute nur, weil und soweit er konsolidierten und zahlungsfähigen wirtschaftlichen und politischen Interessen dient...

Und hier liegt die Entwicklungstendenz, die aus dem Wesen des Faschismus sich ergibt: er muß, um leben zu können und seine Funktion als Leibgarde der Reaktion zu erfüllen, die beiden Elemente bekämpfen, denen er Entstehen und Erstarben verdankt: den Individualismus und die Masse. Jede Massenpartei braucht Disziplin, die sich von innen heraus ergibt durch die gemeinsamen Zwecke, die aber von außen aufgezwingen oder aufgeschmeichelt werden muß, sobald keine gemeinsamen Zwecke bestehen, sobald die Masse zusammengefaßt wird im Dienste von Interessen, die außer ihr liegen. So bleibt es dem Faschismus, der gekommen war, um Italien von der Tyrannei des Volkswesens zu erlösen, vorbehalten, eine Karikatur preußischen Militärgewalt im Lande durchzuführen, einen von Begalungen strotzenden Polizeidienst, einen Geist der Hierarchie und Subordination, der der italienischen Eigenart wesenfremd ist.

Dabei will er den ungeheuren Widerspruch verwirklichen, eine Massenpartei zu sein, die den Gehalt der Massenverachtung ausfüllt. Mussolini rüht sich manchmal die Feder aus, was ihm schon passiert, als wir noch das Recht hatten, ihn und seinen Adjutanten Michellino in unserer Partei zu haben. Schreibt er da in seinem Blatt:

Der Faschismus hat die sozialistische Ideologie verbannt und zerstört, für die die Masse als solche fast zu einer Art geheimnisvollen Götze erhoben worden ist. Die Masse ist Herde und als solche den ursprünglichen Instinkten ausgeliefert. Sie ist ohne Zusammenhang, sie unterliegt einem willkürlichen, fragmentarischen Dynamismus ohne Folgerichtigkeit. Sie ist, kurz gesagt, Stoff und nicht Geist. Sie selbst überlassen, zerfällt sie zum Atom. Man muß also die Atome niederreißen, die vom Demos erreicht worden sind, ihrer Heiligkeit der Masse. Das bedeutet nicht, daß man nicht für ihr Wohl sorgen soll. Im Gegenteil, man könnte in dieser Hinsicht Rücksicht bestimmen, der für die Masse das größtmögliche Wohlsein forderte, damit sie nicht mit ihrem Gejammer und ihren Tumulten, die höchsten Äußerungen des Geistes, die Transzendentalen, störe.

In diesem Zeichen wirbt der Faschismus Anhänger unter den Arbeitern, so versteht er die Harmonie der Klassen: die wenigen tummeln sich im Transzendentalen (in Automobilen, das versteht sich) und die vielen arbeiten und jammern leise. Sehr empfindlich in bezug auf das Jammern scheinen die Faschisten überhaupt nicht zu sein; da hat sich bei ihnen wohl durch Sengen und Totschlagen mit Knäpeln schon eine aktive Immunität gebildet, so daß sie in der Beziehung weniger Ansprüche stellen als Nichtse. Dafür verlangen sie weit mehr in bezug auf das Transzendente: was verkörpert nicht ein transzendentaler Geistigkeit eine Faschistenparade, eine Strafexpedition, das Totknäpeln der Söhne in Gegenwart des Vaters! Was weiß die Masse von den hohen transzendentalen Geistigkeit, wie sie aus den abligen Gefängen der Faschisten spricht, aus ihren erhabenen Knäpeln, aus der Vornehmheit ihrer Grundzüge, stets zu Zielen über die Wenigen herzufallen.

Dabei denke man nicht, daß etwa der Faschismus seinen Charakter als Draufgängerpartei nicht verleugnen könne und sich also von Zeit zu Zeit selbst durchginge. Oh nein! Er ist sehr vorsichtig und klug geworden. Noch vor kurzem war er republikanisch. Das paßte einem Teil, nämlich den Offizieren nicht. Im Handumdrehen wurde er monarchisch umfrisiert. In der Rede von Udine bekennt sich Mussolini zur Monarchie, wünscht nur einen monarchistischen Monarchen. Dem großen Erfolg dankt dann die Partei den großen Zulauf an transzendentaler Geistigkeit, einem Zulauf, bei dem einen Angst und bange werden kann. Über dieser Massenparade, der den Triumphwagen ziehen soll, wird den inneren Widerspruch des Faschismus auf die Spitze treiben: nicht dorthin, wo er in eine Herrschaft der Elite ausmündet, sondern zur Lächerlichkeit, die in die Karikaturenecke der Weltgeschichte weist.

Das Kriegsgesicht in Amlens verurteilte den deutschen Generalmajor Karl Wink wegen Diebstahls und Sittlichkeitsvergehen zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 20 Jahren Kautionsverlust. Er soll junge Leute von 15 und 16 Jahren mißbraucht haben.

Hilpert und Rylander.

Durcheinander bei den bayerischen Deutschnationalen.

Die Spaltungsercheinungen innerhalb der Deutschnationalen Partei, zu denen in Norddeutschland die Fälle v. Hennig, Wulle und v. Graefe zählen, haben besonders heftige Erschütterungen in München ausgelöst. Im Brennpunkt des Streits steht dort die Stellung zum Kabinett Lerchenfeld. Während der bayerischen Krise erstrebten bekanntlich die Rechtsradikalen in Bayern unter Führung des Obersten v. Rylander, Sanitätsrats Pittinger usw. den Sturz der Regierung Lerchenfeld, wobei sie bereits Vorbereitungen zu gewaltsamem Vorgehen trafen. Der größere Teil der bayerischen Rechten lenkte aber noch rechtzeitig ein und stellte sich zusammen mit der Deutschen Volkspartei unter Dr. Heim hinter das Kabinett Lerchenfeld und das mit der Reichsregierung abgeschlossene Kompromiß.

Die Folge war der Bruch, der einerseits zu der Ortschaftliche zwischen Eicherich und Pittinger führte, andererseits zur Spaltung der Bayerischen Mittelpartei (Deutschnational). Vor einiger Zeit wurde die etwas seltsame Meldung gebracht, daß Oberst v. Rylander sich durch sein Verhalten „außerhalb der Partei gestellt“ habe und daß ein Rechtsanwalt Janohn an seiner Statt den Vorsitz der Münchener Ortsgruppen führe, deren Vorsitzender Rylander bisher gewesen war.

Diese Meldung ließ Oberst v. Rylander prompt dementieren: Er sei noch wie vor Leiter des Kreisvereins München und sei sogar mit großer Mehrheit als Vorsitzender wiedergewählt worden. Das Rätsel klärt sich nun durch folgende Erwiderung der bayerischen Parteileitung, die der Landtagsabgeordnete Dr. Hilpert zeichnet, auf:

Von der Parteileitung wird ein Kreisverein, an dessen Spitze Herr Oberst v. Rylander steht, der sich nach der Auffassung des obersten Organs der Partei selbst außerhalb der Partei gestellt hat, als Organisation nicht anerkannt. Mitglieder eines Kreisvereins München können nur diejenigen sein, die loyal auf dem Boden der Partei stehen und die Beschlüsse ihres obersten Organs achten und durchführen. Deshalb erkennt die Parteileitung nur den auf diesem Boden stehenden, von Rechtsanwalt Janohn geführten Kreisverein an.

Danach gibt es in München zwei Kreisvereine der Mittelpartei, die sich gegenseitig bekämpfen. Zu dem einen unter Janohn gehört der bayerische Landtagsabgeordnete Hilpert, zu dem Rylanderschen Kreisverein gehört aber auch ein bayerischer Abgeordneter der Mittelpartei, nämlich Herr Sittmann, der neben Rylander stellvertretender Vorsitzender ist. Das Chaos kann nicht vollständiger sein.

Die Aktion der kommunistischen Betriebsräte.

Demonstration am Sonntag.

Gestern Abend fand eine Versammlung der oppositionellen Betriebsräte statt, in der über weitere Maßnahmen Beschluß gefaßt wurde. Der Vorsitzende des 15. Ausschusses Grothe berichtete über die Verhandlungen des sogenannten Reichsausschusses der Betriebsräte mit dem DGB. Auch bei der letzten Besprechung habe sich der DGB der Betriebsrätebewegung gegenüber ablehnend verhalten, und so seien die auf radikalem Boden stehenden Betriebsräte gezwungen, ihren Weg allein zu gehen. Die Gewerkschaften seien bemüht, den geplanten Reichsbetriebsrätekongress dadurch „abzuwürgen“, daß man die führenden Mitglieder der Ausschüsse aus den Gewerkschaften ausschleife. Der DGB suche die Bewegung mit den schärfsten Mitteln zu unterdrücken und habe den Gewerkschaften den Scheitern, Gotha und Halle angelündigt, daß er sie aus der Spionagenorganisation ausschließen werde, wenn sie den milden Betriebsrätekongress unterstützen.

Der zweite Referent Hartmann schlug vor, am kommenden Sonntag in Berlin eine Demonstration der Betriebsräte zu veranstalten, um festzustellen, in welchem Umfange bei den breiten Massen Sympathien für die Forderungen der Betriebsräte vorhanden seien. Man habe mit dem Polizeipräsidenten Richter verhandelt und von ihm verlangt, daß er für den Sonntag die Panzerrollen aufheben oder wenigstens dafür Garantie leisten solle, daß die Schutzpolizei beim Herannahen von Demonstrationen von der Straße verschwinde. Der Polizeipräsident habe jedoch beide Forderungen abgelehnt. — Es

wurde beschlossen, am Sonntag vormittag eine Kundgebung auf dem Wittenbergplatz zu veranstalten. In den einzelnen Stadtteilen sollen sich die Teilnehmer sammeln und dann geschlossen dorthin ziehen.

Unter den Rednern, die am Sonntag sprechen werden, befindet sich auch der Leiter der ganzen Betriebsräteaktion, der unter dem Namen Börner seit Monaten für diese neue Bewegung eine starke Propaganda entfaltet hat. Hinter dem Pseudonym Börner verbirgt sich der auf dem linken Flügel der kommunistischen Partei stehende Maslow. Maslow ist bisher stets für die Schaffung der Betriebsorganisationen eingetreten und versucht nun, nachdem diese mißlungen ist, den Zusammenschluß der Betriebsräte, die der kommunistischen Partei nahesteht, im Rahmen einer Reichsbetriebsrätezentrale.

Handgranaten-Nationalismus.

Aufklärung des Mannheimer Vörsenattentats.

München, 23. September. (M.W.) Zu dem Mannheimer Vörsenattentat berichtet die „M. N. N.“, daß der Anschlag bereits aufgefäht zu sein scheint. Der Nationalsozialist Paul Janßen, der nach dem Attentat verhaftet wurde, hatte die Handgranate von einem Kaufmann aus München erhalten, der sie von seinem Urlaub aus München mitgebracht hatte. Im Auftrage der Mannheimer Polizeibehörde wurden vier Personen verhaftet. Zunächst ein Uhrmacher, der die Granate angefertigt und dem Kaufmann ausgehändigt hatte, ein Bankbeamter, dessen Quartierfrau und ein Fräulein, das ebenfalls bei der Frau wohnt. Die letzteren drei wurden wieder frei gelassen. Die Angelegenheit soll demnächst das Gericht beschäftigen.

Ein Sieg der Arbeiterschaft.

Zur Ablehnung der Ley-Häberlin.

Während die Augen der Arbeiter ganz Europas vor allem auf den Vereinigungsparitättag zu Nürnberg gerichtet waren, hat sich am vergangenen Sonntag ein Ereignis abgespielt, das ebenfalls als ein Sieg der internationalen Arbeiterschaft gefeiert werden darf. An diesem Tage war das Schweizer Volk zu einer Abstimmung über das Schicksal der Ley-Häberlin aufgerufen worden, die bereits von der Mehrheit des Schweizerischen Nationalrates angenommen worden war, jedoch nach der Bestätigung durch die Volkswahlen bedurfte. Es handelte sich um ein erzkonservatives Gesetz, das unter dem Vorwand der Bekämpfung der umstürzlerischen Propaganda durch die kommunistische Partei in Wirklichkeit als ein Zuchttauschgesetz schimmert. Gegen die gesamte Arbeiterbewegung gedacht war. Man war auf einen sehr heftigen Kampf gefaßt, und da die bürgerlichen Parteien fast geschlossen für die Vorlage eintraten, wurde selbst in sozialdemokratischen Kreisen mit der Bestätigung dieses Schandgesetzes gerechnet.

Doch der gesunde Instinkt des durch jahrhundertlange demokratische Traditionen freiheitlich geschulten Schweizerischen Volkes hat diese reaktionären Pläne zuhinde geschickt. Mit einer Mehrheit von über 70 000 Stimmen (372 580 stimmten gegen und nur 299 556 stimmten für die Ley-Häberlin) haben die Wähler das Gesetz abgelehnt. Nur in den drei Kantonen Luzern, Freiburg und Waadt gab es eine klare Mehrheit für die Reaktion, in acht weiteren Kantonen, besonders dort, wo die katholische Bauernbevölkerung überwiegt, gab es ebenfalls eine, wenn auch nur knappe Mehrheit für die Regierungsvorlage, in allen Industriegebieten aber, besonders in den deutschen Kantonen Zürich, Bern, Basel-Stadt und -Land, St. Gallen, Argau, Solothurn, sowie im italienisch sprechenden Kanton Tessin und im französisch sprechenden Kanton Genéve fand sich eine zum Teil erdrückende Mehrheit gegen die Vorlage.

Ob der Schweizer Bundesrat die Konsequenzen aus dieser schweren Niederlage ziehen und zurücktreten wird, steht noch dahin. Indessen kann die deutsche Arbeiterschaft schon jetzt ihre herzlichsten Glückwünsche der schweizerischen Arbeiterschaft zu diesem schönen Siege entbieten, der hoffentlich ein für allemal dem reaktionären, arbeitervindlichen Kurs ein Ende gesetzt hat, unter dem das Proletariat der Schweiz seit drei Jahren leidet. Gleichzeitig erbilden wir in diesem Ergebnis der Volksabstimmung einen neuen Beweis dafür, daß die demokratische Verfassungsform einem freiheitlich gesinnten Volk, das mit ihr etwas anzufangen versteht, Vorteile bietet, durch die es, besser als unter jedem anderen Regime, im Notfall den schwersten reaktionären Gefahren begegnen kann.

Eine Antwort.

Von W. a. g.

Der Angestellte schrieb einen Brief an den Chef und schloß mit den Worten: „... und darum bitte ich Sie, mir im Hinblick auf die trostlose Wirtschaftslage monatlich zweitausend Mark zuzulassen.“ Tags darauf bot der Chef den Angestellten in das Privatkontor und erklärte ihm, daß es im Hinblick auf den trostlosen Geschäftsgang leider ganz unmöglich sei, die gewünschte Zulage zu bewilligen.

Und wieder einen Tag später klopfte der Chef dem Angestellten über die entscheidenden Briefe und erzählte: „Denken Sie nur, gestern war ich mit meiner Frau bei Heßler. Wir haben ganz einfach zu Abend gegessen und nur zwei halbe Flaschen Wein getrunken, und ich beglich eine Zecher von sage und schreibe achtzehnhundert Mark!“ Das sah der Angestellte ein und sagte sich:

Eine Woche später kam der Chef zu dem Angestellten und sagte: „Herr Lehmann, ich muß Sie bitten, von nun an jeden Sonntag vormittags auf zwei Stunden ins Bureau zu kommen. Wir mühten im Hinblick auf die Wirtschaftslage das Personal einschränken und Sie sollen den kleinen Sonntagsdienst von Fräulein Müller übernehmen.“

Der Angestellte erklärte dem Chef, daß es im Hinblick auf seine Zeit ganz unmöglich sei, den Sonntagsdienst zu übernehmen.

Und am kommenden Montag klopfte der Angestellte dem Chef über die Kürze des Tages: „Denken Sie nur, gestern war ich mit meiner Frau im Grünewald und dann gingen wir ins Museum und abends in die Volkshöhle. Wir haben uns aufs Äußerste bemüht, und doch hat das alles, sage und schreibe, acht Stunden gedauert. Ich kam nicht vor Mitternacht zu Bett und war so müde, daß ich heute erst um 11 Uhr im Bureau erschien!“

Das sah der Chef zwar nicht ein, aber er sagte sich:

Eröffnung der West-Kammerspiele. Mit Mut und nicht ohne Glück hat die Schauspielerin Margarete Ebinger den Schöneberger Tanzsaal „Zum Schwarzen Adler“ in ein erstklassiges Kammertheater verwandelt. Der Raum ist allerdings wenig stimmungsvoll. Er gleicht eher einem Tunnel und einer Kutschbahn, als einer Stätte des geistigen Genusses. Darum ist aber die Unschönheit der jungen Direktion nicht weniger zu loben. Man verstaute sich sofort an dem Schwereigenen, an dem stillen Trauerspiel der „Prinzessin Mafie“ von Maurice Maeterlinck. Das Bewußtsein um diese sanfte, nur seelisch verhaltende Dichtung mußte scheitern. Die fremden Mittel des Hauses und auch das Stillsitzen der besessenen und ehrgeizigen Schauspieler genügen eben noch nicht für solches Unternehmen. Denn es handelt sich um eine merkwürdige Vorliebe. Sie scheint beim oberflächlichen Zuschauer beinahe ein Kinderpiel von der besten Königin und dem unschuldigen Prinzeßlein, das durch die Hände der Königin um sein zartes Leben kommt. Das Kinderpiel war aber einstmals ein Spiel der Revolution, das den

Zuschauern im Theater die Sinne unendlich erweitern und Instinkte erschließen sollte, die sonst dem Kunststunde nicht zugänglich werden. Maeterlinck, der sanfte Romanist und Mystiker, drang in das zauberhafte Wesen der Natur ein, er schöpfte das Licht aus geheimen Quellen, er erfaßte den neuen das Brausen, das in den Reichen einströmt, wenn er des Geistes und die Gespenster der Erde und der Ueberwelt mit geistigen Sinnen wahrnimmt. Diese Dichtung, die sich oft nur in dem Hauch der Worte entfaltet, birgt wenig Naturalistisches, sie läßt sich selten mit dem klaren Sinne erfassen, unterirdisch hat sie in das Bewußtsein des Zuhörers zu gelangen. Und diese Elemente der Bewegung, diese Ueberwindung des Starren, dieses Klingens des Lauffloßes, dieses Erbeben des schon Gestorbenen waren von dem Regisseur William Bauer mit sehr geringen Mitteln, beinahe mit Mitteln der Dürftigkeit, zu erwecken. Daß nicht alles glückte, darf kaum getadelt werden. Doch manches glückte, ist zu begrüßen. Der Spielplan, den Frau Ebinger angeht, will durchaus dem guten Theater dienen. Margarete Ebinger, ihre Tochter Blandine Ebinger, Heinrich v. Ewardowski und der besonders eingeladene Herr Theodor Loos stellen sich dem Werke zur Verfügung. Hätten sie nur von der Majestät und dem vorgerungen Umfang mit größerem Schmelz die Schönheit losgelöst! Sie waren nur emsige, natürliche Schauspieler, die Krie, Consilene, man möchte sagen, das Mozartische und Klottermäßige, fehlt ihnen. Es fehlte keine Lust aus ihnen. Der jüdische Ton ist aber wichtigster Inhalt der Maeterlinckschen Tragödie.

Theater in der Königsgräber Straße: „Die Jüdin von Toledo“ von Grillparzer. Die Aufführung war ein großer Erfolg. Die Charaktere wie die Entwicklung des Konflikts traten in klarster Ausprägung hervor, und Hermann Krehahn's Dekorationen schmeigten sich dem Charakter der Dichtung mit ganz eigenartigem künstlerischen Feingefühl an. Ohne Kulissen, inmitten des schwarzvorhangenen Bühnenraums, jagten die Bilder gleich farbigen Visionen, die aus dem Dunkel jüdischer Sommernächte aufsteigen, vorüber: der Garten mit den märchenhaft riesigen Schilfbäumen, das zierlich schlanke Gartenhaus, in dem Rachel ihre kindlichen Poffen treibt, dem Besuch des Fürsten entgegenwart, das Teppichstück der Liebenden. Da, selbst der Rahmen für die Tagung der spanischen Warden, die unter der Führung der Königin die Erwerbung der verhassten Jüdin beschließen, war, ohne alles Gepränge einer Haupt- und Staatsaktion, mit nur andeutenden, aber um so eindringlicheren Umständen einer solchen Skizze angepaßt. Ein paar Personen genügen, die Versammlung selbst zu präzisieren. — Maria Orstloß mit der Figur der Rachel, des tüchtigsten, spielerischen Mädchens, das, rein Geschlecht, in keinem Köpfchen für nichts anderes als Verliebtheit und eitle Selbstbespiegelung Raum hat, völlig in eins zusammen. Die Verbindung geradezu pathologischer Widerwertigkeit mit Reizen, die sonst Verloren in unumkehrte Nacht verandert (der Zentralpunkt, um den das ganze Drama kreist), kam zu überzeugendem Ausdruck. Nachvollziehbar folgt sie den Einwirkungen der Gefühlskraft, ohne Ahnung der Gefahren, die sie, die ewig Fundamente und Schredhafte, damit für sich heraufbeschwört. Der habgierige Vater, der die Schicksalsstellung, die er durch Rachel bei Hofe zu erreichen hofft, sofort mit schänden Erpressungen

beginnt, und Elber, die ältere Tochter, welcher der Dichter in der Klage um die Ermordete Worte glühender Anklage und Empörung über die Rechtslosigkeit ihres Volkes in den Mund legt, waren durch Max Wohl und Franziska Ring vertreten. Ernst Deutsch: ein ritterlicher Fürst, den noch streng verlebter Jugend an der Seite einer tugendstolzen spröden Gattin (Charlotte Schulz) der Welt des Gros um so tiefer trifft. Er sieht die Blüten Rabels. Doch all sein Widerstreben kann die Ketten, die ihn fesseln, nicht mehr sprengen. Was sie auch sein mag, wie immer ihre Unvernunft das Geschenk der Schönheit verunziert haben mag: dies Erbteil einer gültigen Natur — so tröstet sich seine Leidenschaft — erweise sie als eine Auserwählte. In dem wilden Schmerz, in dem Schwur der Rache am Leichnam der Geliebten und dann in der nach diesem Sturm aufsteigenden Besinnung gipfelte die Kraft seiner Darstellung. Rook als Graf von Loda und Stieba als der junge Carceran vollendeten das Bild, das sich unter Paul Mary Rogie zu ebennähriger Einheit zusammenschloß. Das Publikum dankte am Ende mit immer sich wiederholendem Applaus.

Herrn aus Augsburg. Nach einer großen Debatte über die Erfassung der Schwerte lag man an der Tafelrunde zusammen, und das Gespräch kam auf einen Führer einer ultraradikalen Untergruppe, der bei einem Postraub abgefäht worden war. „Was ist nun der Unterschied zwischen uns und ihm?“ meinte ein Genosse, dessen Abneigung gegen feilheitliche Bemerkungen bekannt ist. „Wir sind für die Erfassung der Schwerte, und er ist für die Erfassung der Werrischen.“

Ein Redner, dessen grundsätzliche Abneigung gegen alkoholische Getränke bekannt ist, meinte: „Ich als Abstinenz — so schwer es mir auch fällt — muß bekennen, daß die Frage des Alkoholbetrugs nicht zu diesem Punkt der Tagesordnung gehört.“ Nachträglich versicherte er, daß ihm nicht die Abstinenz schwer falle, sondern nur sein Bekenntnis zu den strengen Regeln der Tagesordnung.

Zu weiteren Bemerkungen gab auch die Tatsache Anlaß, daß die Präzedenzliste des Fortschrittstages vielerorts mit dem Namen Johannes Zwachs schloß. Allgemein war der Wunsch, daß diese Verbeugung des Johannes Wahrheit werden möge!

Die Galerie Ferdinand Müller, Postdamer Str. 134c, zeigt in ihrer Elobenstellung Gemälde, Aquarelle und Graphik von Marie Schmitzberg.

Konzert eines amerikanischen Komponisten. Freitag, den 29., abends 7 1/2 Uhr, gibt der auch in Deutschland als Einflöter bekannte amerikanische Komponist Prof. Edgar Stillman-Allen im großen Saal der Philharmonie mit dem besten Philharmoniker-Orchester ein Orchester-Konzert, bei dem er eigene, bisher in Berlin nicht aufgeführte Werke vorführt. Der ganze Konzertzyklus wird, da sämtliche Musikanten bereits geübt sind, dem Deutschen Osten Kreuz für Kinderheime und Studentenkolonien übermitteln.

Reinhardt als Universitätslehrer. Prof. Reinhardt hat den Ruf erhalten, im Wintersemester an der Kölner Universität eine Reihe von Vorträgen über Theaterfragen zu halten. Diese Vorlesungen würden im Zusammenhang mit den Vorlesungen stattfinden, die Reinhardt in Köln zu veranstalten gedankt. Reinhardt wird dem Ruf der Kölner Universität Folge leisten.

Die ersten Holzlieferungen.

Nancy, 28. September. (CC.) Von den 55 000 Kubikmetern Holz gemäß dem Abkommen Stinnes-Lubersjoc trafen gestern mehrere Waggons in Nancy ein. Zahlreiche Geschädigte waren von der Genossenschaft der Kooperationsgesellschaften eingeladen worden, die Ware zu besichtigen. Sie stellten allgemein die gute Qualität des Holzes fest, und man betrachtet diese Lieferung als günstiges Vorzeichen für die folgenden.

Die Reparationskommission in Anwendung.

Paris, 28. September. (WB.) „Ere Nouvelle“ will aus autoritativer Quelle erfahren haben, Sir John Bradburn habe der britischen Regierung seine Demission als Delegierter bei der Reparationskommission übermitteln und werde den Posten im Oktober verlassen.

Paris, 28. September. (TU.) Der über die Vorgänge in der Reparationskommission meist sehr gut informierte „Antrankgeant“ will wissen, daß der belgische Delegierte Delacroix einen Plan zur Reorganisation der Befugnisse der Reparationskommission ausgearbeitet habe.

Paris, 28. September. (CC.) „Bijou“ behauptet, die französische Regierung habe die Demission Louis Dubois noch nicht angenommen und fragt, ob Poincaré die Hoffnung behalte, daß Dubois seine Demission widerrufen werde.

Wofür man Geld hat.

Paris, 28. September. (CB.) „Eho National“ glaubt zu wissen, daß Poincaré der Finanzkommission einen militärischen Kredit von mehreren hundert Millionen Franken für die Länder der kleinen Entente vorschlägt, um von ihnen eine Bedrohung durch Sowjetrußland oder der Türkei abzuwenden. Das Blatt fragt, ob diese Kreditforderung mit der Einwendung Franklin Boullons und der Räumung Tschonats vereinbar sei.

Opposition gegen das Ugruhard-Abkommen

London, 28. September. (WB.) „Times“ meldet aus Aiga, einer Moskauer Meldung zufolge glaubt man dort, daß die Ratifizierung des Ugruhard-Abkommens zweifelhaft geworden sei, da im Rate der Volkskommissare eine beträchtliche Opposition dagegen erstanden sei.

Tschitscherin reist nach Hause.

Außenminister Tschitscherin hat gestern, Mittwoch, abends 17 Uhr Berlin verlassen, nachdem er sich vier Monate zur Wiederherstellung seiner Gesundheit hier aufgehalten hat. Tschitscherin fährt über Warschau, wo er zwei Tage bleibt, nach Rostow. Vizepräsident Krestinski, Ministerialdirektor von Ratschyn und Geheimrat Hauschild vom Auswärtigen Amt waren zur Verabschiedung auf dem Schlieschen Bahnhof erschienen. Dem Vertreter der TU sagte Tschitscherin:

„Ich bin meinen neuen und alten deutschen Freunden die besten Wünsche für die herzliche und innige Freundschaft und die guten Gefühle, die sie mir bezeugten. Ich verlasse Deutschland mit den schönsten und angenehmsten Erinnerungen und hege die besten Hoffnungen für die Weiterentwicklung der Freundschaft der zwei Völker.“

Ueber die äußere Lage sagte Tschitscherin:

„Die amerikanische Presse staunt, daß wir keine amerikanische offizielle Kontrollkommission in Rußland zulassen wollten, wenn keine offizielle Vertretung Rußlands die Vereinigten Staaten betreten kann. Als die Entente vor einigen Monaten als Vorstufe zum Frieden der russischen Regierung vorschlug, eine Kontrollkommission nach Angora zu schicken, lehnte die Türkei ab. Sollen wir weniger Selbstgefühl haben als die Türkei? Ich betone nochmals: Konstantinopel muß der Türkei gehören. Rußland muß an der Regelung der Orientfrage teilnehmen. Ohne Rußland wird jede Entscheidung der Mächte in der Orientfrage zwecklos und resultatlos sein.“

Londoner Stimmen bereiten auf die britische Zustimmung zur Teilnahme Rußlands an der Orientkonferenz vor. Eine andere Haltung wäre ja auch mit dem Lloyd George der letzten Zeit vereinbar!

Der Provinziallandtag Pommern-Oberschlesiens dürfte sich folgen-dermaßen zusammensetzen: Kantonen-Block 19 Mandate, Pommern-Sozialistische Partei 8, Deutscher Block 11, Pommern-nationale Arbeiterpartei 6, Deutsche sozialistische Partei 3, Pommern-Block 1, somit 34 pommernische und 14 deutsche Mandate.

Weitere Dollarhauffe.

Die Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln erreichte heute vormittag einen gewissen Höhepunkt. Es scheint sich nicht nur um Käufe des regulären Getreides, sondern auch um eine Rückwirkung der großen Weizenkäufe der Brennerseien zu handeln. Diese hängen mit der Erhöhung des Kontingents für Brennmais zusammen. Die Reichsbank nahm an der heutigen Börse einige Abgaben vor, so daß der Kurs des Dollars, der in den Vormittagsstunden bis auf 1775 gestiegen war, an der Börse ungefähr bis auf 1645 gedrückt werden konnte. Man ist jedoch in Finanzkreisen der Meinung, daß in kurzer Zeit, sobald diese Abgaben der Reichsbank nachlassen, die Devisensteigerung erneut Fortschritte machen wird. Am Effektenmarkt war das Geschäft im großen und ganzen noch lebhaft, eine besonders stürmische Hauffe entwickelte sich am Markt der Schiffahrtsaktien, wo in Norddeutschem Lloyd außerordentlich große Umsätze stattfanden. Auch in Wolwapapieren und ausländischen Renten sowie Kolonialwerten ist das Geschäft nach wie vor sehr reg. In inländischen Industriepapieren zeigt sich eine gewisse Zurückhaltung der Spekulation, die auf die in Aussicht stehende Erhöhung fast aller Roh- und Brennmaterialpreise zurückzuführen ist. Mit besonderer Sorge verfolgt die Börse die Rohndifferenzen im Bergbau.

Devisenkurse.

	23. September		27. September	
	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Silber-) Kurs	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Silber-) Kurs
100 holländische Gulden	6518.-	6568.-	64119.75	64280.25
1 argentinischer Papierpeso	50225.-	50375.-	584.25	585.75
100 belgische Franc	—	—	11885.10	11914.90
100 norwegische Kronen	28014.15	28085.85	37815.15	37884.85
100 dänische Kronen	34108.90	34103.10	34107.90	34103.70
100 schwedische Kronen	43845.10	43854.90	43445.00	43554.40
100 finnische Mark	3745.90	3754.70	3645.40	3651.60
1 japanischer Yen	—	—	789.-	791.-
100 italienische Lire	—	—	7090.18	7083.85
1 Pfund Sterling	7415.70	7434.50	7290.85	7309.15
1 Dollar	—	—	1652.98	1657.07
100 französische Franc	—	—	12694.16	12665.85
1 brasilianischer Milreis	—	—	104.75	105.25
100 Schweizer Franc	—	—	30061.25	31088.75
100 spanische Pesetas	—	—	26088.90	25191.40
100 Wiener Kronen (abg.)	2.18	2.17	2.054	2.061
100 tschechische Kronen	5228.45	5241.55	4688.75	5001.25
100 ungarische Kronen	64.41	64.39	60.92	61.08
100 bulgarische Lewa	998.75	998.25	978.75	978.25

Das überschwemmte Berlin.

Berlin ist überschwemmt, zwar nicht in Wirklichkeit, aber in der Ausgabe des „Manchester Guardian“ vom 28. September 1922. Dort sieht man nämlich ein großes, wahrscheinlich nach irgend einem tüchtigen Regenschauer aufgenommenes Bild, das ein Mädchen Pfäde auf einem Reitmweg „Unter der Linden“ mit dem sich darin spiegelnden Brandenburger Tor zeigt. So ist sieht man die üblichen Straßenpassanten und Autos. Von all den Überschwemmungen, die Berlin inzwischen erlebt hat, angefangen von den kommunistischen Flugblättern bis zu den watschlenden Ausländern, ist diese Überschwemmung sicher eine der eigenartigsten. Wir wissen allerlei, wir wissen zum Beispiel, daß Hungerleider aller Länder dank der Valuta bei uns, ohne daß es ihrem schmalen Geldbeutel auf die Nerven fällt, sich mühelos an einem Tage Gänsebraten leisten können und am nächsten Tage eine Pute essen dürfen, daß Ausländer sich hier vom Kopf bis zum Fuß einkleiden, Leibesfrüchte auf der Tauentienstraße 300 M. für ein Blumensträußchen geben und ehrliche Menschen hungern müssen, wenn sie sich ein Paar Schuhe besohlen lassen wollen. Wir wissen wohl, daß Deutschland für so ziemlich alles Weltgeschick verantwortlich gemacht wird — zwar niemals von der zitierten englischen Zeitung —, daß die finstigen Köpfe bald keine neuen Steuern mehr ergründen können und daß der Durchschnittsmensch seine Bücher, seine Bilder und alle irgendwie entbehrlichen Gegenstände zu Geld macht, um leben zu können. Aber daß eine regelrechte Berliner Pfäde bereits zu Geld gemacht wird, indem man sie im photographierten Zustande als Überschwemmungsbild nach England verkauft, das wußten sogar wir noch nicht.

Das weiße Pulver in der Milch.

Unter der Anklage des Gattenmordes.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I hatte sich unter der Anklage des Gattenmordes an seiner eigenen Frau der Holzer Paul Marczak zu verantworten. Die Sache hat schon einmal das gleiche Gericht beschäftigt, mußte aber schließlich vertagt werden, da es sich als notwendig erwies, den 13jährigen Sohn des Angeklagten als Zeugen zu vernehmen.

Es handelt sich um den tragischen Abschluß einer unglücklichen Ehe. Der Angeklagte behauptete unter Vorzeigung eines Briefes seiner Frau, daß diese Selbstmord verübt habe. In einer Juninacht waren die Hausbewohner von der Frau des Angeklagten herbeigerufen worden, weil sie von einer plötzlichen außerordentlichen Uebelkeit befallen worden war. Sie erzählte, daß ihr Mann ihr Milch gegeben habe, die einen sandigen Geschmack hatte; auch ihr Sohn sagte aus, daß der Vater ein weißes Pulver in das Glas geschüttet hätte. Die Frau ist an der Vergiftung gestorben. Der Arzt hat auf den Totenschein geschrieben, daß der Tod infolge „Katarchs“ eingetreten ist, eventuell könne es sich um eine Fischvergiftung handeln. Eine leibwillige Befragung der Frau, verbrannt werden zu wollen, stellte sich als gefählich heraus. Die Leiche wurde auf eine anonyme Anzeige noch im Krematorium beiseitegenommen. Die Obduktion der Leiche ergab, daß genügende Mengen Arsen, um den Tod herbeizuführen, im Körper vorhanden waren. Der Angeklagte bestritt jede Schuld, und der 13jährige Sohn verweigerte die Aussage. Der Staatsanwalt beantragte Schuldigsprechung wegen Mordes, Rechtsanwalt H. Sachs, der Verteidiger, hielt den Beweis für die Schuld nicht erwiesen. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Nord und sprachen, dem Antrage des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Sachs entsprechend, den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse frei. Er wurde sofort aus der Haft entlassen.

Ein Holzplaz in Flammen.

Großfeuer kam gestern auf dem Gesundbrunnen, und zwar abermals auf einem Holzplaz in der Schwedenstraße 89. Ecke Brontheimer Straße, zum Ausbruch und nahm in ganz kurzer Zeit eine solche Ausdehnung an, daß bei Anbruch des 24. Holzjages schon ein Holzschuppen der Riffenfabrik von Hermann Kerne und ein Kontor der Kommanditgesellschaft Carl Höhn, Schwedenstraße 8, die vor 3 Jahren von einem Riesenbrande betroffen war, schon in hellen Flammen standen. Diese gefährdeten bereits zwei andere Holzschuppen, in denen Dreier gelagert waren. — Ausgetreten ist der gefährliche Brand durch Uebersehen von Teer in einem Holzschuppen. Bei dem Bemühen, die Flammen zu löschen, erlitten der Inhaber Hermann Kerne und sein Sohn Brandwunden an Händen und Füßen. Mit mehreren Rohren stärksten Kalibers wurde von allen Seiten vorangegangen. Dadurch gelang es, den ausgedehnten Holzplaz mit seinen Millionenporträten zu schützen. Der Schaden ist trotzdem erheblich; es sind Holzbearbeitungswerkstätten und Häuser mit der Bureaubarade niedergebrannt. Leider ereignete sich auf der Fahrt der Feuerwehr aus der Oberberner Straße (Zug 10) ein erster Unfall. Der Schüler Paul Pantka ließ unvorsichtigerweise in einen Beiwagen der Wehr hinein und wurde überfahren. Schwerverletzt brachte die Wehr ihn sofort nach dem Logar-Krankenhaus.

Nochmal „Deutsche und Juden“.

Die „Deutsche Zeitung“ vom 22. September bringt nochmals einen Artikel zu den schon mehrfach niedriger gehängten Ausführungen des Stadtordnenen Dr. Richter über die Befragung der Arztstellen in den Berliner städtischen Krankenhäusern. Wir begnügen uns damit, die in dem Artikel enthaltene Reihe von Unwahrheiten festzustellen. 1. In der letzten Sitzung der Gesundheitsdeputation wurde kein „Fall vorgetragen“, sondern die Deputation wählte die Ärzte, die sie dem Magistrat für die Befragung der Gesundheitsstellen im Virchow-Krankenhaus vorschlagen wollte. 2. Es lagen nicht 3, sondern 15 Bewerbungen vor. 3. Die Deputation wählte mit 14 gegen 1 Stimme an erster Stelle einen christlichen Arzt, einen von den beiden „als tüchtig anerkannten Deutschen“. Aus diesem Stimmverhältnis dürfte klar hervorgehen, daß auch die „Juden und Sozialisten“ diesen Arzt gewählt haben. Die eine dissentierende Stimme fiel auf den zweiten „Deutschen“ Arzt. 4. Nur an 2. Stelle wurde ein als hervorragend tüchtig anerkannter 41jähriger jüdischer Arzt vorgeschlagen. 5. Dem Oberbürgermeister brauchte der Fall nicht „vorgetragen“ zu werden, da der Magistrat (sowie die Wahl unter den vorgeschlagenen Bewerbern hat. Sie dürfte ihm nicht schwer fallen, da auch der Dezentern Genosse Stadtmedizinalrat Robnow für den fast einstimmig an erster Stelle vorgeschlagenen Kandidaten eintritt. — Darf man von der „Deutschen Zeitung“ erwarten, daß sie hiernach ihre Ausführungen berichtigen wird?

Zur Rettung des Montessori-Kinderheims.

Gegen die dem Montessori-Kinderheim in Lantwih drohende Schließung wurde in einer vom „Deutschen Montessori-Komitee“ einberufenen öffentlichen Versammlung, an der viele Eltern, Lehrer und Ärzte teilnahmen, entschiedener Einspruch erhoben. Prof. Paul Deitrich, Stadtschulrätin Dr. Anna Siemen und Lehrerin Emma Schumacher betonten die Notwendigkeit, in dieser Zeit wirtschaftlichen und kulturellen Niederganges alle dem Wiederaufbau des deutschen Volkes dienenden Mittel und Kräfte zu nutzen und dem Nachwuchs eine schon in frühesten Kindheitsjahren zur Selbstständigkeit und Selbstverantwortung anleitende Erziehung zu geben. Dieweil hierzu das nach den Erziehungsgrundsätzen der italienischen Pädagogin und Psychologin Dr. Maria Montessori eingerichtete Kinderheim in Lantwih beitragen kann, ersuchten die in ihm tätigen Lehrerinnen Flora Grünwald und Elisabeth Schwarz und der Kinderarzt Dr. Schmoller. Die Montessori-Methode ermöglicht den Kleinkindern durch Schulung der Sinne und Übung des In-

tellects bei voller Freiheit der Kinder in der Wahl ihrer Beschäftigungsmittel und sich daraus von selbst ergebender Anpassung an die Leistungsfähigkeit jedes Kindes eine Entwicklung, die in dem Vorkörper Heim überaus gute Ergebnisse gebracht hat. Nüchtern und ein ihm zeigten die in ungewohntem Spiel unbewußt an sich arbeitenden Kleinen, deren außerordentliche Selbsttätigkeit aufleitet.

Die Bezirksversammlung hat sich für Schließung des Heims ausgesprochen, die angeblich wegen Mangel an Mitteln nötig sein soll. Jetzt hat der Magistrat das Wort. In ihn und alle sonst noch in Betracht kommenden Behörden richtet sich folgende von der Protestversammlung einstimmig angenommene Resolution: „Die versammelten Eltern, Erzieher und Ärzte verlangen mit Entschiedenheit, daß die Groß-Berliner Kommunalbehörden den erfolgreichen Lantwih Montessori-Kinderheim aufrechterhalten und zum Segen der Berliner Kleinkinder auch an anderen Stellen Groß-Berlins solche Kinderhäuser ins Leben rufen. Die Verwaltung hat die Aufgabe der Volkserhaltung, die nicht rein rechnerisch, sondern nur durch Taten zu lösen ist. Staat und Stadt sind deshalb verpflichtet, für die Kleinkinderrettung in kommenden Rollen Vorkehrungen zu treffen, indem sie Kinderheime, auch solche nach dem Montessori-Prinzip, in ausreichender Zahl in allen Vierteln Groß-Berlins einrichten.“

An unsere Abonnenten in der Friedrichstadt. Wegen Neuveränderung der „Vorwärts“-Bestellung durch Boten bitten wir unsere Leser, die in dem von der Lindenstraße, Dönhofsplatz, Leipziger Straße und Kanal bis Belle-Alliance-Platz begrenzten Bezirk wohnen, uns umgehend ihre Adresse schriftlich oder telephonisch anzugeben. „Vorwärts“-Verlag, Lindenstraße 3. Telephon: Dönhofs 2506—2507.

Radiumschieber.

Einer Meldung aus Köln zufolge wurde in München der Kaufmann G. K. Kapp unter dem Verdacht, an weiter verzweigten Radiumschieberungen beteiligt zu sein, in Haft genommen. Zur Aufklärung dieser Angelegenheit haben ein Kölner Untersuchungsrichter und zwei Beamte in München Erhebungen gepflogen. Das Radium sollte von Wien nach Holland gebracht werden. Kapp ist noch ein zweiter Mann in Untersuchungshaft. In Köln und Düsseldorf wurden in dieser Angelegenheit mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Ein Person bei einem Autounfall gestorben. Ein mit Ausflüglern besetztes Automobil, das auf einer Spazierfahrt nach einem nahe Trient gelegenen Ausflugsort begriffen war, stürzte auf einer Brücke ab. Sieben Personen waren sofort tot. Von den übrigen 26 Verletzten starben vier auf dem Wege ins Spital.

Weiter für morgen.

Berlin und Umgebung. Ein wenig wärmer, trocken und vielwolkiger, zeitweise stärker bewölkt bei mäßigen Stillen bis südlichen Winden.

Gewerkschaftsbewegung

Tagung der preussischen Polizeibeamten.

Der Erste ordentliche Verbandstag des Preussischen Polizeibeamtenverbandes wurde heute vormittag 10 Uhr vom Vorsitzenden Kriminalkommissar Brebeck im Lehrervereinshaus eröffnet. Es sind Delegierte von allen Teilen Preußens anwesend; vom Reichsministerium und dem Ministerium des Innern sind Vertreter erschienen. Wir werden über den Verlauf der Tagung berichten. Morgen sollen Einigungsverhandlungen stattfinden zwischen den drei zurzeit bestehenden Polizeibeamtenorganisationen.

Löhne der Silberarbeiter.

Die Silberarbeiter haben nach schwierigen Verhandlungen für die Zeit vom 1. September bis 7. Oktober folgende Zulagen für die Stundenlöhne erreicht:

Für männliche Arbeiter 17, Frauen 12, jungausgelernte Facharbeiter 10, anzulernende Polierinnen 8 und Jugendliche 5 M. Dierhard stellen sich die Mindestlöhne wie folgt: Silberarbeiter 91, Hammerarbeiter 84,75, Monteur 84,40, Werkzeugarbeiter 84,40, angelernte Arbeiter 84,10, Hilfsarbeiter 83,25, Polierinnen 82,50 und Arbeiterinnen 82,20 M. Jungausgelernte Facharbeiter erhalten im 1. Halbjahr 67,40, im 2. Halbjahr 67,98, anzulernende Polierinnen über 16 Jahre 40,50 M. Für jugendliche Arbeiter von 14 bis 18 Jahren betragen die Löhne je nach dem Alter 29,45 bis 30,75, für jugendliche Arbeiterinnen von 14 bis 18 Jahren 29,45 bis 30,15 M. Lohnvorsprünge bleiben bestehen. In der gemeinschaftlichen Versammlung der Gold- und Silberarbeiter, am Mittwoch im „Dresdener Garten“, wurde vom Präsidenten Heint vorgeschlagen, für die Goldarbeiter die erforderlichen Schritte zur Wiederherstellung tariflicher Verhältnisse zu unternehmen. Bei den Arbeitgebern bestche immer noch keine Geneigtheit, ein Tarifvertragsverhältnis einzugehen. — Zrl. Glodsch erklärte, daß der Schlichtungsausschuß bereits angefragt worden sei und am Freitag über die Löhne für die Goldarbeiter verhandelt werde.

Aus der Diskussion ging hervor, daß die Goldarbeiter nicht länger auf tarifliche Regelung der Lohnverhältnisse warten, sondern gewillt sind, nötigenfalls das letzte gewerkschaftliche Mittel zur Erlangung tariflicher Verhältnisse anzuwenden wollen. Haupt empfahl, die Entscheidung des Schlichtungsausschusses abzuwarten und dann in einer Versammlung über die eventl. sofort einzuleitenden Maßnahmen zu beschließen.

Die Versammlung war damit einverstanden.

Neue Löhne in der Blumen- und Federnindustrie.

Die in der Blumen- und Federnindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen in einer Versammlung am Mittwochabend den Bericht über das Ergebnis der Lohnverhandlungen entgegen, der von Reimann (Führer der Arbeitervereine) gegeben wurde. Die letzten Verhandlungen wurden vor dem Demobilisationskommissar geführt und fanden ihren Abschluß durch Annahme eines Vergleichenvorschlages. Dieser Vorschlag bringt eine Erhöhung der Löhne ab 1. bis 15. September um 75, ab 16. bis 30. September um 100 und ab 1. bis 15. Oktober um 125 Proz. Die Löhne für die Zeit nach dem 15. Oktober bleiben weiteren Vereinbarungen vorbehalten. Hervorzuheben ist, daß es den Bemühungen der Verhandlungskommission gelungen ist, die sehr niedrigen Löhne der Hilfsarbeiterinnen auf eine höhere Stufe zu bringen.

Nach den vereinbarten Tariflöhnen erhalten die Lehrlinge im 1. Vierteljahr vom 1. bis 15. September ab wöchentlich 230, im 2. Vierteljahr 280, im 3. Vierteljahr 305 und im 4. Vierteljahr 350 M. Diese Sätze erhöhen sich ab 16. bis 30. September auf 260, 320, 350 und 400 M. und ferner vom 1. bis 15. Oktober weiter auf 295, 360, 395 und 450 M. Arbeiterinnen unter 18 Jahren erhalten nach beendeter Lehrzeit im 1. Jahre 700, 800 und 900 M., im 2. Jahre 750, 900 und 1015 M., im 3. Jahre 875, 1000 und 1125 M. Für Facharbeiterinnen über 18 Jahre beträgt der Wochenlohn 1050, 1200 und 1350, für die über 21 Jahre 1315, 1500 und 1650, für die über 24 Jahre 1575, 1800 und 2025 M. Für Hilfsarbeiterinnen sind 4 Altersgruppen vorgesehen, und die Löhne nach dem Alter abgestuft. Die Jugendlichen im Alter von 14—16 Jahren erhalten 520, 570 und 635 M., die von 16 bis 24 Jahren entsprechend weniger, die über 24 Jahre alten 1200, 1430 und 1600 M. Rüstearbeiterinnen erhalten 1705 bis 2200 M., Färbereinnen 1400 bis 2500 M.; Ausflüglern 1800 bis 2500 M., Verheiratete 2350 bis 2940 M., mit Kindern bis zu 14 Jahren 2550

bis 3190 M.; geübte Zuschlägerinnen über 21 Jahre 1400 bis 1800 M., über 24 Jahre 1635 bis 2140 M. Besonders qualifizierte Arbeiterinnen werden 1620 bis 2315 M. als Grundgehalt gezahlt. Hierzu kann noch ein Zuschlag gewährt werden.

Ferner sind in der Abmachung noch Affordräge festgelegt und Vergütungshöhe für Affordarbeiterinnen, wenn verkürzt gearbeitet wird.

Heimarbeiterinnen erhalten dieselben Affordräge. Ueberstunden werden mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt. Die Verhandlungskommission hat diese Vereinbarung zugestimmt.

Wie die Branchenleiterin Frä. Köber noch mitteilte, werden den Heimarbeiterinnen stellenweise noch Löhne gezahlt, die weit hinter den in den Betrieben gewährten zurückbleiben.

Bei der Abstimmung wurden die Zugeständnisse der Arbeitgeber ohne Gegenstimme angenommen.

Professionelle Solidarität. Eine Versammlung der Kieler Gewerkschaftsvorstände beschloß, für die Erziehung der Arbeiterkinder im Geiste der Arbeiterbewegung und des Sozialismus einen laufenden Beitrag von allen Gewerkschaftsmitgliedern zu erheben und an die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde abzuliefern. Der Beitrag wurde für das 4. Quartal 1922 mit Rücksicht auf die schwierige finanzielle Lage des Komitees auf 1 M. pro Mitglied festgesetzt, soll aber im neuen Jahre erhöht werden. Wichtiges als die Höhe des Beitrages ist die Tatsache, daß die deutsche Arbeiterchaft nach dem Vorbild Oesterreichs selbständige sozialistische Erziehungsorganisationen als wesentlichen Faktor im proletarischen Befreiungskampf anerkennt und daß sie nicht mehr gewillt ist, die Erziehung ihrer eigenen Kinder den Klassenfeinden zu überlassen.

Die „christlich“-unchristliche Demagogie, die wir in der gestrigen Abendausgabe des „Vorwärts“ an einem Beispiel zeigten, wird verständlicher, wenn der Ort der Handlung angegeben wird. Durch ein Versehen unterließ die Angabe, daß es sich um eine Versammlung in München handelte.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband beschloß auf einem Gaudtag in Weimar, sich einer Verschmelzung oder Angliederung der Angestelltenversicherung mit der Invalidenversicherung

mit allen Mitteln zu widersetzen. Die Angestelltenversicherung soll als Sonderversicherung aufrechterhalten bleiben. Nicht aus sachlichen, sondern aus „Standes“-Gründen. — Die rüchständige Auffassung der D.N.H.-Herren ist auch in diesem Punkte so gut bekannt, daß die „Z.N.“ sich die Kosten sparen konnte, um sie erneut zu berichten.

Die französischen Seeleute haben einer Meldung aus Le Havre zufolge beschlossen, von heute ab in den Streik einzutreten.

Der allrussische Gewerkschaftskongreß, der gegenwärtig in Moskau tagt, hat ein neues Präsidium gewählt. Zum Vorsitzenden des allrussischen Gewerkschaftsverbandes ist Tomski gewählt worden, an Stelle von Sosnowski, der auf dem 1. Deutschen Betriebsrätekongreß vor zwei Jahren eine Gastrolle gab, jedoch trotz der hierbei geübten „Aktivität“ den Ansprüchen der maßgebenden Kreise nicht mehr genügt zu haben scheint.

Verantwortlich für den Inhalt: Stellv. Vorsitz: Schill, Berlin; für Anzeigen: Dr. Giese, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

Unsere Preise billig!

für gute Ware - große Auswahl - sind

Unsere Schaufenster-Ausstellungen zeigen unsere hohen Leistungen,

Leiser

insbesondere für Neuheiten in:
Ball- u. Gesellschafts-Schuhen,
Stiefel mit Zwischensohlen,
Kamelhaar-Schuhen und
Kinderstiefel.



Schlechtsitz, Korsette
werden nach jed. Figur, passend unter Garantie tauglich umgearbeitet.
Reparaturen, Änderungen und Korsettwechsel jeder Art übernimmt und führt äußerst preiswert aus.
Korsettfabrik Rich. Necke
1. Geschäft: Berlin-Friedrichstr. 100
2. Geschäft: L.-Lichtenberg, Hans-Bahnstr. 34
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstraße 23 Ecke Alte Jakobstraße

Perser-Toppiche Klaviere, Flügel
schöne Klaviere, jahrl. neuer Fallstr. 3, Part. 9104
Krause Pianos zur Miete
Ansbacher Str. 1, 104 Kurfürststraße

300 Taler zahlen wir Goldbar
wenn nicht sofort: Fische (Wass), Cams, Wangen vernichtet Schwaben, Holzwaren, Hatten, Mente zu haben in allen Apotheken u. Drogerien

Quecksilber
kauft höchstzahlend
Heinrich Trapp, Beuthstr. 10
(Laden nahe Spittelmarkt)

Qualitätswaren!
Auf Wunsch gegen Teilzahlung ohne Anzweiflung
Versuchen Sie
Gummi Mäntel Joppen
Anzüge
U. Paletots Schürfer
Breches Hosen
Stoffe
Bremen-Mäntel
Petzwaren
Goldwaren
Wäse
Röcke
Gordinen
Trikotagen
Leihhaus
CHARLOTTENBURG
Wilmsdorferstr. 12
Ecke Schillerstr. L'Etage

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!
Als Selbstversteher liefere ich in Qualität und Preisen einzig dastehende
Trauringe
1 Ring, Oststahlgold, von 1950.— an
1 Ring, 585 gestempelt, von 1300.— an
1 Ring, 533 gestempelt, von 650.— an
Geraufschneide für gesellschaftlichen Gebrauch.
ges. geschützt
Ausführlicher Katalog nach Wunsch geg. Rückporto.
H. Wiese, Juwelier
Artilleriestraße 30 und Passauer Straße 12
5 Min. v. Bahn-Friedrichstr. 1 Min. v. Wittenb.-Pl. Nähe Zoo
Telephon: Norden 1023. Telephon: Steinglatz 11833.
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.
108gr.-ADZ: Trauringenvertrieb Berlin
Bestige Wette, Oberbett, Unterbett, 132 000 Reichsmark! Verzinsung der Sparkassen kaufen Sie enorm billig. Keine Kreditfreunde: nur Preisrückgabe 127. Gemachware, Leihhaus, Waisenplatz 36a, Auerstraße 10, 9-7.

Extra billige Angebote

Stoffe Gardinen Wäsche

Verkauf soweit Vorrat!

Kleiderstoffe

- Schwarzweiße Kleiderkaros Mtr. 295⁰⁰
- Moderne Streifen auf T 111-395⁰⁰
- Kleider-Schotten Mtr. 395⁰⁰
- Rockstoffe hervorrag. Qualität, 100 cm breit Mtr. 595⁰⁰
- Prima Kleider-Alpaka 110 cm br. Mtr. 975⁰⁰
- Kostüm-Cheviot, 130 cm br., reine Woll, Mtr. 975⁰⁰
- Mantelflausche, 130 cm breit, Mtr. 1375⁰⁰
- Covertcoat, 140 cm breit, Mtr. 1450⁰⁰
- Anzugstoffe, 140 cm br., Mtr. 1875⁰⁰
- Herr.-Ulsterstoffe, prima Qualität, 140 cm br., Mtr. 1875⁰⁰
- Ein Posten Mantelstoffe solide Qualität, 130 cm breit Mtr. 975⁰⁰

Damenwäsche

- Trikot-Büstenhalter 165⁰⁰
- Stickerei-Untertaille 235⁰⁰
- Elegantes weißes Korsett... 350⁰⁰
- Elegantes Taghemd reich garniert 575⁰⁰
- Beinkleid prima Renzorell mit Rückerei 595⁰⁰
- Eleganter Prinzebrock reich garniert 875⁰⁰

Gardinen

- Gardinenstoffe engl. Tüll, Mtr. 125.-, 95⁰⁰
- Etamine, 150 cm br. Mtr. 350⁰⁰
- Elegante Stores..... 675⁰⁰
- Etamine-Stores mit breiten Zinnst. 1350⁰⁰
- Elegante Tüll-Bettdecken in großer Auswahl
- Jute-Läufer..... Mtr. 125.-, 140.-, 85⁰⁰

Damenkleidung: Moderne Kleiderröcke 1450⁰⁰ 1250⁰⁰ | Schwarze Alpaka-Mäntel 1875⁰⁰ | Elegante Wintermäntel 6500⁰⁰

Das moderne Kaufhaus LOEBMANN & SINGER

Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 113, Ecke Tempelhofer Straße

Mengenabgabe vorbehalten.